

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Band: - (1900)
Heft: 11

Artikel: Zur Berichtigung der Tagespresse
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801434>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ring. Das ist natürlich nur buchstäblich gemeint. Können sie anders? Das Eingreifen eines Staates würde den Krieg mit dem riesigen England bedeuten. Das aber geht an die eigene Haut.

Und die Menge? Sobald die Buren sich behaupteten, schwamm sie in Begeisterung und Entzücken. Es ist so bequem, wenn bei einem Kampf „die Herzen mitschlagen“, während man selber weit vom Schusse steht. Man schaute diesem Kampf zu, etwa wie man ein Heldengedicht auf der Bühne sieht, und des künstlerischen Principes willen wünschten wir einen Ausgang mit poetischer Gerechtigkeit. Als aber das zu geschehen drohte, was doch voraussehen war, und der kleine Transvaalstaat der ungeheuren Uebermacht zu erliegen schien, da kühlte sich die Teilnahme ab, man begann das Verhalten der Buren zu kritisieren, wie man ein Theaterstück kritisiert, das schliesslich unbefriedigt gelassen hat, man fand, dass die Buren im Angriffe zu saumselig, im Kampfe zu lässig gewesen wären, man bemängelte, dass sie um Unterhandlungen, um Frieden baten. Man war einfach enttäuscht. Diese „grossen Kulturvölker“, die nicht einmal so viel Einfluss, Macht und Rückgrat haben, um den Riesenraubzug eines anderen „Kulturvolkes“ zu verhindern und die nebenbei gelegentlich den Engländern noch Waffen liefern, verlangten von einer handvoll Bauern und Hirten, dass sie den antiken Heldentod sterben.

Das ist öffentliche Meinung, das ist schlechte Politik, das ist Sentimentalität und Eigennutz, das ist alles Mögliche — nur das Richtige ist es nicht. Die tapfern Buren verdienten thatkräftige Freunde und nicht — gerührte Zuschauer.

Der künftige Weltkrieg.

Von
Professor Dr. Julius Platter.

(Fortsetzung.)

Wie sollten wir, bei der Fortdauer unserer Zustände, auch ohne Krieg in der wichtigsten Frage, der wirtschaftlichen, auf die Dauer den Vereinigten Staaten von Nordamerika, die vielleicht bald die Vereinigten Staaten von Amerika überhaupt heissen werden, widerstehen können? Ihr schwätzt wohl immer einer dem andern nach von der erzieherischen Wirkung des Militärwesens, weil der Soldat den Kopf höher trägt, die Beine strammer setzt und seine Stiefel und Kleider besser putzt als der Bauernbursche. Aber wo sind die besten Arbeiter, wo die tüchtigsten Unternehmer? in Deutschland oder in England und Amerika? dort wo die Jugend in den wichtigsten Jahren den Schiessprügel herumschleppt und den Hochmut und die Brutalität lernt, oder dort, wo sie in der Werkstatt und auf dem Ackerfelde steht und lernt und strebt? Welcher Unsinn, diese erzieherische Kraft des Militarismus für künftige Arbeiter! Als ob die Lieutenants, die da als Erzieher auftreten, selbst Arbeiter und selbst gut erzogen wären! Und dann die unendliche Freiheit dort, und hier der unendliche Zwang, die herrlichen Ueberschüsse in den Staatskassen dort, und hier die grossartigen Deficite und Anlehen für neue Flinten, neues Pulver, neue Uniformen und neue Regimenter Jahr für Jahr. Wie lange will Europa diese furchtbare Konkurrenz sehr ungleicher und immer ungleicher werdender Kräfte noch aushalten, ohne sich wenigstens wirtschaftlich zu einigen, und wie kann es sich wirtschaftlich einigen, wenn die einzelnen Staaten immer nur auf den Moment passen, wo sie einander am besten erwürgen könnten? Der wirtschaftlichen Einigung müsste unter allen Umständen auch eine politische Harmonie entsprechen, jene ohne diese ist eine Unmöglichkeit, beide werden immer Schritt halten müssen. Die Partei der Vereinigten Staaten von Europa ist noch nicht gebildet, aber sie wird sich bilden und eine überwältigende Macht gewinnen müssen, wenn unsere Kinder und Enkel nicht dem Verderben geweiht sein sollen. Dann wird man bald sehen, wer und was dem Wohle Europas eigentlich entgegensteht und widerspricht, und das muss

vernichtet werden, und wäre es auch ein Thrönlein oder ein Thron.

Je grösser der Druck, je grösser die Qual, die Not, desto leichter wenden sich die Menschen auch neuen, erlösenden Ideen zu. Man denke ans Christenthum, welches zuerst von einigen armen Teufeln, die man bald tötete, gepredigt wurde und dann alsbald die Welt beherrschte.

Vor allem muss Frankreich für Europa gewonnen und von Russland getrennt werden; dafür ist kein Preis zu hoch, und wehe denjenigen, die aus untergeordneten, kleinlich-selbstischen Rücksichten hier etwas versäumen, was sie leicht thun könnten. Ferdinand Lassalle, den Bismarck so hoch schätzte und der in seiner 1859 erschienenen Schrift: „Der italienische Krieg und die Aufgabe Preussens“ die Geschichte Deutschlands im folgenden Decennium (1860—70) so bestimmt voraussagte, erklärt in derselben Schrift:

Erstens, dass, wenn man die geschichtlichen Thatsachen sprechen lasse, „die angeblichen Rheinerobergelüste (der Franzosen) — weit weniger die Barbarei des französischen Volkes, als die Barbarei unserer (der deutschen) Voraussetzungen über dasselbe zu bilden scheinen!“

Und zweitens: Frankreich riss in der Zeit grosser französischer Blüte und tiefer deutscher Stagnation Elsass und Lothringen an sich und hat sich diese Eroberung durch einen noch grösseren Aufschwung, in der Revolution zu Ende des vorigen Jahrhunderts, assimiliert, so sehr, dass diese eroberten Landesteile selbst nichts anderes verlangen, als französisch zu bleiben. Daher wäre es unhistorisch und unmöglich, jene Provinzen von Frankreich wieder gewinnen zu wollen.

Lassalle meint nämlich innerlich unmöglich, und als das hat es sich auch, wenigstens bisher, gezeigt.

Die Gewinnung Frankreichs wäre der erste Schritt und die Demokratisierung Europas — Demokratisierung im Sinne von Entwicklung politischer Freiheit genommen — der zweite. Kosakisch oder republikanisch! Wir brauchen unter Republik nicht einmal die Abwesenheit eines erblichen Staatsoberhauptes zu verstehen. England ist mehr Republik als Frankreich und viel demokratischer — im Sinne von politischer Freiheit — als die Schweiz. Denn wer aus der Schweiz und dem übrigen Europa aus politischen Gründen ausgewiesen wurde, fand seit lange in England einen vollkommen sicheren Zufluchtsort. Der Fortschritt geht entschieden, wie es die ganze europäische Geschichte zeigt, in die Richtung der Freiheit und Selbstbestimmung der Völker, und wer die Vereinigten Staaten von Europa will, mithin Frieden und Kultur, der muss also für die Freiheit eintreten. Sie ist das Gegengift des Zarismus. (Schluss folgt.)

Zur Berichtigung der Tagespresse.

Anfang Mai cirkulierte in der Presse die Nachricht, dass die englischen Friedensfreunde entmutigt ihre Opposition gegen den Krieg aufzugeben im Begriffe ständen. So schrieb z. B. die „Neue Zürcher Zeitung“ unterm 5. Mai:

„Der grosse Friedensapostel W. J. Staad (soll heissen W. T. Stead), der auch eine Schrift zu gunsten der Buren herausgegeben hat, ist enttäuscht und will angesichts der Thatsache, dass alle Anstrengungen der Friedensfreunde nutzlos sind, die Waffen strecken. Auch die englische Kampfschrift der Friedensfreunde, der „Krieg gegen den Krieg (War against War)“ erscheint nicht mehr wöchentlich, sondern nur noch monatlich — ein Beweis, wie Kriegslust und Imperialismus in England allmächtig geworden sind.“

Da uns diese Darstellung so sehr im Widerspruch mit den Charaktereigenschaften des Herausgebers der „Review of Reviews“ zu stehen schien, dass wir in derselben eine entschiedene Entstellung der Wahrheit erkannten, so richtete die Redaktion von „Der Friede“ am 11. Mai ein Schreiben an Herrn Stead, in welchem sie ihn um gütige Richtigstellung dieser Notiz bat.

Hierauf ist folgender Brief bei uns eingelaufen:

London, den 26. Mai 1900.

Herrn R. Geering-Christ, Basel.
Geehrter Herr!

Zur Beantwortung Ihres Briefes vom 11. Mai teile ich Ihnen mit, dass kein wahres Wort an der Nachricht ist, dass ich meine Opposition gegen den Krieg in Süd-Afrika aufgegeben habe. Ich sende Ihnen hiermit die letzte Nummer der wöchentlichen Ausgabe von „War against War“ und werde Ihnen nächste Woche die erste monatliche Nummer dieser Publikation übersenden, aus welcher Sie ersehen werden, dass wir unseren Feldzug gegen den Krieg so kräftig als je fortsetzen. Der einzige Grund der Nachricht, auf welche Sie mich aufmerksam machten, ist der, dass ich den „War against War“ monatlich anstatt wöchentlich herausgab.

Ihr aufrichtiger
W. T. Stead.

Wir bitten diejenigen Blätter, welche in der Verbreitung dieser falschen Nachricht, welche die mutigen englischen Friedenshelden diskreditiert, so eilig waren, diesen Fehler dadurch gut zu machen, dass sie ihre Leser den rechten Sachverhalt wissen lassen. G.-C.

Delegiertenversammlung des „Schweizerischen Friedensvereins“.

Der Vorort erlässt unterm 20. Mai folgendes Cirkular an die Sektionsvorstände:

In der heutigen Sitzung des Vororts der schweizerischen Friedensvereine ist beschlossen worden, von der Einberufung einer Delegierten-Versammlung in Luzern, angesichts der augenblicklichen Weltlage und des Standes der Friedensfrage, Umgang zu nehmen. Es ist zwecklos, im gegenwärtigen Moment Stellung zu nehmen, und so haben wir denn vorgezogen, event., wenn sich die politische Lage inzwischen günstiger gestaltet hat, Anfang September, statt der dieses Frühjahr ausfallenden ordentlichen Delegiertenversammlung eine ausserordentliche nach Luzern einzuberufen. Alsdann kann auch der Delegierte für den Pariser Friedenskongress (1. bis 4. Oktober) dort ernannt werden. Traktanden von Erheblichkeit liegen augenblicklich nicht vor.

Ratifikation der Haager Konventionen.

Der schweizerische Bundesrat schloss am 29. Mai seine Botschaft an die Bundesversammlung betreffend die Ergebnisse der Haager Konferenz mit den Worten: „Wenn auch manche Hoffnungen, welche die von einem hochherzigen Gedanken eingegebene Initiative des russischen Kaisers erweckt hatte, nicht in Erfüllung gegangen sind, so hat doch die Haager Konferenz ein Werk geschaffen, welches ihr zur Ehre gereicht und für die weitere Gestaltung des Völkerrechts von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist.“

Der Bundesrat beantragt die Ratifikation der am 29. Juli 1899 im Haag unterzeichneten Konventionen und Erklärungen, nämlich: 1. der Konvention zur friedlichen Schlichtung internationaler Streitigkeiten; 2. der Konvention betreffend die Ausdehnung der Grundsätze der Genfer Konvention auf den Seekrieg (ausgenommen Art. 10); 3. der Erklärung betreffend das Werfen von Geschossen oder Explosivstoffen aus Luftballons oder auf ähnliche andere neue Art; 4. der Erklärung betreffend die Verwendung von Geschossen, die erstickende oder giftige Gase verbreiten; 5. der Erklärung betreffend den Gebrauch von Kugeln, die sich leicht im menschlichen Körper ausbreiten oder abplatteten.

* * *

Am 19. Mai hat Kaiser Nikolaus sämtliche Konventionen der Haager Konferenz ratifiziert.

Zur Friedensbewegung.

Schweiz. Bern. Die Kommission des internationalen Friedensbureau in Bern hat in ihrer jüngst daselbst stattgehabten Sitzung folgende Beschlüsse von allgemeinem Interesse gefasst.

An die Regierungen, welche die Haager Konvention betreffend die friedliche Schlichtung internationaler Anstände unterzeichnet haben, wurde eine Adresse mit dem Ersuchen gerichtet, sie möchten auf Grund der Artikel 3 und 4 genannter Konvention den kriegführenden Staaten, Grosbritannien und den südafrikanischen Republiken, ihre Vermittlung anbieten.

Ferner soll an sämtliche Friedensvereine ein Rundschreiben gerichtet werden, mit welchem sie dringend ersucht werden, alle von ihnen als zweckentsprechend erachteten Schritte zu thun, damit die Vereinbarungen der internationalen Konferenz im Haag unverzüglich und spätestens noch vor Schluss der gegenwärtigen oder der bevorstehenden Tagungen der Parlamente jener Staaten, in welchen die parlamentarische Ratifikation vorgeschrieben ist, erfolgen möge.

Ferner hat das Friedensbureau einen interessanten „Bericht über die den Transvaalkrieg betreffenden Manifestationen von 1899 und 1900“ herausgegeben, sowie gleichzeitig eine „Liste der Friedensgesellschaften am 1. März 1900“. Aus letzterer geht hervor, dass zur Zeit 91 Gesellschaften bestehen, die aus 347 Gruppen zusammengesetzt sind. Die Zahl der Mitglieder beträgt ca. 35,000.

— Die internationale Friedens- und Freiheitsliga hat am 16. Mai in Bern ihre ordentliche Generalversammlung unter dem Präsidium von Herrn *Emil Arnaud* abgehalten. Bei dieser Gelegenheit wurde beschlossen, dass die „Etats-Unis d'Europe“ künftig regelmässig monatlich erscheinen sollen.

— Genf. Hier hielt am 10. Mai Herr Pfarrer Appia im Temple de la Fusterie einen sehr besuchten Vortrag über das Thema „Krieg dem Kriege“.

Ausland. Haag. Die niederländische Regierung lässt sich weder durch die gegenwärtigen Ereignisse noch durch die verzögerten Ratifikationen in der Ausführung der Konferenzbeschlüsse behindern. Als Amtssitz des zukünftigen ständigen internationalen Schiedsgerichts hat sie nämlich jüngst im Haag ein sehr schönes Haus käuflich erworben und zu gedachtem Zwecke herrichten lassen.

— München und Hamburg. Die Centralen dieser Städte zur Beendigung des Burenkrieges haben im Namen von 200,000 Deutschen, die einen Aufruf, sich für den Frieden zu erklären, unterzeichnet haben, an die Friedensdelegierten der südafrikanischen Republiken in New-York eine Depesche gerichtet, in der sie der Gesandtschaft ihre wärmsten Sympathien bezeugen und die aufrichtigsten Wünsche für den Erfolg der Mission aussprechen.

Sprechsaal.

Chaux-de-Fonds, den 25. Mai 1900.

Geehrter Herr Redacteur!

Es ist mir unbegreiflich, dass bis zu dieser Stunde noch kein Cirkular erschienen ist, welches zur Delegiertenversammlung einladet. Mit Ungeduld erwartete ich Ihre werthe Zeitung „Frieden“ vom 20. Mai und glaubte in derselben wenigstens eine Andeutung über die Versammlung zu ersehen, aber leider habe ich mich geirrt. Anstatt früher als im vorigen Jahr, findet sie bedeutend später statt. Fraglich, ob überhaupt eine Versammlung zu stande kommen wird. Dass dieselbe schon im März sein sollte, hat seinen Grund 1. wegen der Weltausstellung, deretwegen so manches zu besprechen gewesen wäre, 2. hätte sie vor der internationalen Versammlung, die am 16. Mai stattfand, sein müssen, damit man über die Berichte der Delegierten hätte Beschlüsse fassen können.